Zeitschrift: Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Volkskunde

Band: 82 (1992)

Heft: 2-3

Artikel: Der Betruf, ein alpenländischer "Ringsegen"

Autor: Imfeld, Karl

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1004076

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Karl Imfeld

Der Betruf, ein alpenländischer «Ringsegen»

Im alltäglichen religiösen Brauch unserer Älpler erfreut sich der Betruf einer ganz besonderen Wertschätzung. Kein verantwortungsbewusster und gläubiger Älpler würde sich am Abend legen, ohne vorher *z Bättä z riäfä*. Im Betruf werden Mensch, Vieh, Hab und Gut dem Schutz Gottes und seiner Heiligen anvertraut. Der Betruf ist heute noch vom Voralpengebiet der Innerschweiz bis hin zum Sarganserland und Säntisgebiet verbreitet. Wie alt er ist, das ist kaum auszumachen. Wir wollen vielmehr versuchen, anhand seines Aufbaus und seines Inhalts die tiefere Bedeutung des Betrufes aufzudecken. Dazu gibt uns der Text des Betrufs selber einen wichtigen Schlüsselhinweis, wenn es darin heisst: *hiä uf diser Alp ischt ä goldige Thron* oder wie in Uri *hiä uf diser Alp ischt ä goldige Ring* oder in Lungern *hiä um disi Alp gahd ä goldigä Grabä.* Gemeint ist allemal dasselbe.

Was bedeutet nun dieser Thron, Ring oder Graben?

Wir kennen den «Ring» als umgrenzten Versammlungsplatz. Im Ring findet die Landsgemeinde statt, ebenso Feste wie Älplerchilwi (die Sprich) oder der Schwinget. Der Ring ist nach ältester Überlieferung auch der Ort gewesen, wo Recht gesprochen und geurteilt wurde. Der Angeklagte wird entweder frei gesprochen und im Ring behalten, oder er wird verurteilt und aus dem Ring ausgewiesen, was heisst, dass er den Schutz der Gemeinschaft, des Landes verspielt hat. Der Ring bedeutet soviel wie umfriedeter und befriedeter Ort. Vereinfacht könnte man sagen: er ist der Ort des Hausfriedens ausserhalb des Hauses. Wer in diesem Ring steht, darf nicht angegriffen werden.

Diese alte Rechtsvorstellung wurde auch in den religiös-geistigen Bereich übernommen. Innerhalb meines Ringes, meines Bereichs, soll ich, mein Hab und Gut Frieden haben, der von keiner bösen Macht gestört werden darf. Hier sollen die guten Mächte Einzug halten und die bösen ausserhalb des Ringes abgewehrt werden. Schon im Alten Testament kommt dieser Gedanke zum Ausdruck, zum Beispiel im Buch Sacharja (2,9): «Ich selbst, spricht der Herr, werde für die Stadt ringsum eine Mauer sein..., und in ihr werden wohnen Ruhm und Ehre.»

Im magisch-religiösen Bereich gestaltete sich der Ringgedanke zur eigentlichen Zeichnung aus. Wer mit einer unbekannten höheren Macht, vor allem mit einer schädlichen, verkehrt oder spricht, zeichnet am Boden um sich herum den Ring ein. Sozusagen als Verstärkung werden Namen von Gottheiten und anderen mächtigen Schutzkräften in diesen Ring geschrieben. Ja, man geht noch weiter und zeichnet gleich drei Ringe ineinander, wobei die höchsten Namen in der Mitte, die andern je nach ihrem Rang in die äussern Ringe eingeschrieben werden. Die christlichen Missionare haben sich im ganzen deutschen Sprachgebiet über Jahrhunderte dagegen gewehrt, dass auf diese

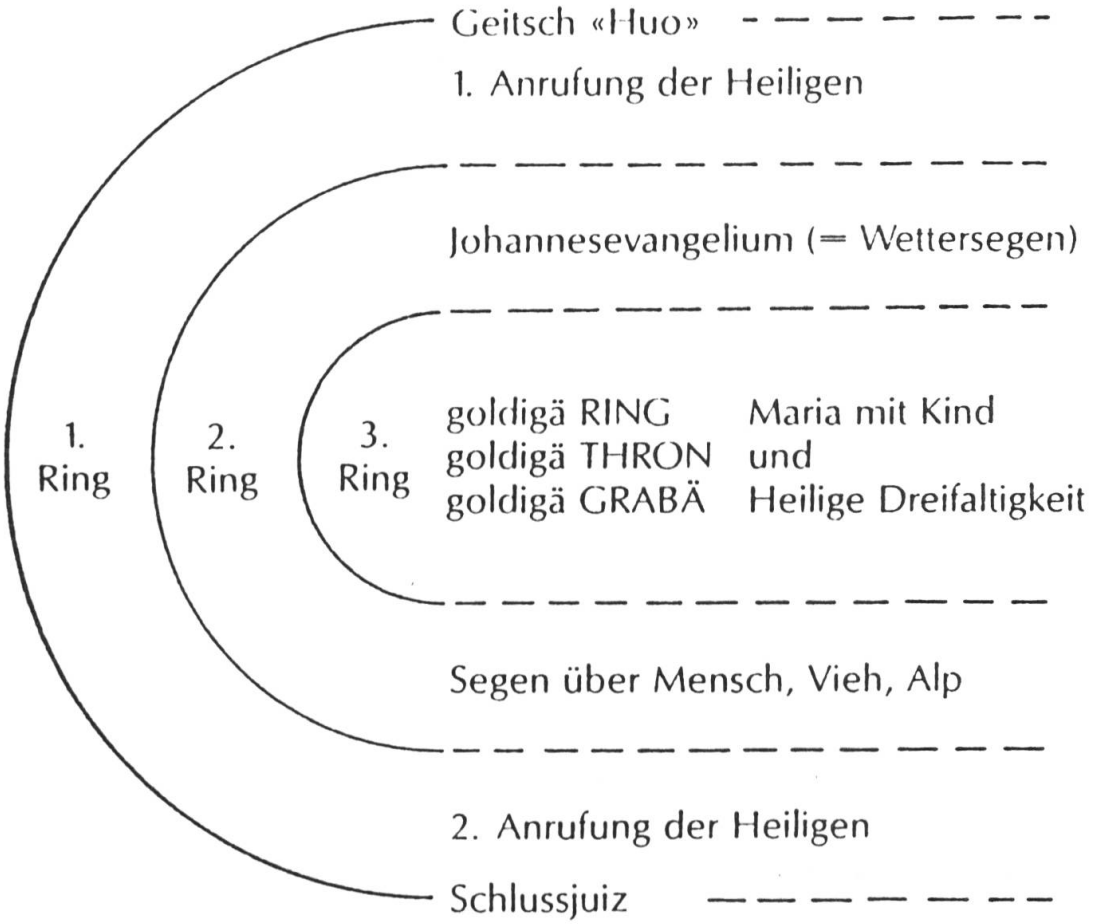
Weise die alten Götter neben dem einzigen Gott weiterverehrt wurden. Da die Missionare aus Irland kamen, war ihnen von daheim diese Gedankenwelt wohlvertraut, und sie haben versucht, solche Gebräuche zu verchristlichen.

Um nicht missverstanden zu werden, sei gleich gesagt, dass damit der Ursprung des Betrufs nicht in diese früheste Missionszeit zurückdatiert werden darf. Vielmehr hat diese Vorstellungswelt in die christlichen Jahrhunderte hinein bei uns überlebt und nach altem Vorbild eine ganze Reihe christlicher Segensformen hervorgebracht, die uns heute noch vertraut sind. Die alte Form wurde mit einem neuen Inhalt gefüllt.

Wie gesagt kommt der Betruf nicht nur bei uns in Obwalden und somit nicht nur in einer einzigen Textfassung vor. Will man ihn untersuchen, muss man alle gebräuchlichen Textfassungen miteinander vergleichen. Dabei stellt man fest, dass da und dort einzelne Teile abgeändert oder verkürzt wurden oder gar verloren gegangen sind, während sie sich andernorts erhalten haben. Es ist also möglich, mit Hilfe aller Texte den ursprünglichen Bestand wieder herzustellen. Dies im einzelnen darzustellen fehlt hier der Platz. Der ursprüngliche Bestand sieht folgendermassen aus:

1. Der Geitsch. Er ist ein bellartiger, kurzer Schrei, der je nachdem wie *Ho, Hua, Ho-ho-hoo, Uio* oder ähnlich tönt. An ihn schliesst sich der Lobäruf an.
2. Die erste Anrufung der Heiligen. Gott und die heiligen Patrone des Bauernstandes werden gebeten, sie *wellid disi Nacht uf diser Alp iri liäb Herbergig haltä.* Je nach Gegend werden unterschiedliche Patrone mit Namen genannt.
3. Der Anfang des Johannesevangeliums «Im Anfang war das Wort und das Wort war Gott und Gott war das Wort...» Der ganze Evangelientext wird in der heutigen Form nur noch angedeutet: *Das isch das Wort, das weis der liäb Gott wohl.*
4. Der goldig Thron, Ring, Grabä. Hier sitzt *Maria mit irem allerhärzliäbschtä Sohn. Und ischt mit vilä Gnadä ubergossä. Si hed diä allerheiligscht Dryfaltigkeit unter irem Härze verschlossä.* Dieses christliche Glaubensgeheimnis ist der Mittelpunkt des ganzen Betrufs. Nach der Seeschlacht von Lepanto, wo 1571 die christlichen Flotten die Türken besiegt hatten, wurde im Abendland das dreimalige Beten des Englischen Grusses am Tag eingeführt. Im Betruf taucht er als Einschub ebenfalls auf, allerdings nur andeutungsweise im «Ave, Ave, Ave Maria.»
5. Der Segen über Mensch und Habe. Mit der Bitte *Bhiät Gott Veh, Lyb, Ehr, Hab und Guät* und dem Abschluss *So sell das Veh gesägnet sy* wird der Segen über alles, *was uf disi Alp ghert,* herabgerufen.
6. Die zweite Anrufung der Heiligen (sie ist im Kernser Betruf verloren gegangen). Mit der Bitte *As walti Gott und der liäb heilig sant N.N.,* stellt der Betrufer sozu sagen die Heiligen an, Nachtwache zu halten. Mit dem zweiten Lobäruf wird das Vieh nochmals herbeigerufen, in diesem nun gesegneten Ring zu verbleiben.
7. Der Juiz. Der Schlussjuiz soll den ausgerufenen Ring so weit wie nur möglich ausdehnen.

Betrachtet man diesen Aufbau genauer, erkennt man leicht, dass der «golgide Thron, Ring oder Grabä» die Mitte des ganzen Betrufs ist. Er ist der innerste, mächtigste und heiligste Ring, der über die Alp ausgerufen wird. In der ersten und zweiten Hälfte des Betrufs erkennen wir zwei weitere Elemente, in umgekehrter Reihenfolge: die erste und zweite Anrufung der heiligen Patrone, welche den äusseren Schutzring bilden, und einen mittleren Segensring, bestehend aus dem Johannesevangelium (ältester Flur- und Wettersegen) und dem Segensspruch in der zweiten Hälfte. Der ganze Ring wird durch den «Geitsch» eröffnet und den Schlussjuiz geschlossen.
Wie aus der schematischen Darstellung ersichtlich, ist der Betruf ein perfekter dreifacher Ringsegen. In diesem Ring, in dessen Mitte die höchsten Glaubensgeheimnisse ihren «Thron» haben und in dem die heiligen Patrone schützend ihre «Herbergig» halten, ist kein Platz für das Böse und seine Macht. Der Älpler darf sich getrost zur Ruhe legen und sich und sein Hab und Gut geborgen wissen.



Schematische Darstellung des Ringsegens

Der Inhalt des Betrufs ist trotz der übernommenen magischen Form eindeutig christlich und zum Teil von beachtlichem theologischem Zusammenhang. Vom strengen Aufbau und Inhalt her scheint es, dass er kaum von einfachen Alphirten geschaffen wurde. Man wird eher an einen klösterlichen Ursprung denken müssen, was gar nicht so abwegig ist, weil im Mittelalter die Klöster die hauptsächlichen Grund- und Alpbesitzer waren. Zugleich ist der Inhalt so volksnahe, dass er ohne weiteres von den andern Älplern angenommen werden konnte. Auffallend ist, dass schwerverständliche Textteile, wie der ganze Anfang des Johannesevangeliums und der längere Text des ganzen Englischen Grusses, bis auf eine Andeutung gekürzt wurden. Der einfache Mann liebt auch in seinem Beten nicht viele Worte. Er hat wohl von denselben Mönchen, die ihm den Betruf gaben, ebenfalls jene christliche Lebensregel gelernt, welche sagt: *Gott z Ehre gschaffed isch ai bättet.* Was er in seinem Gebet meint, das *weis der liäb Gott wohl.*
Der Betruf ist das Zeugnis gläubigen Vertrauens. In den letzten Jahren ist er da und dort unauffällig am Verschwinden. Einzelne Alpen werden, seit sie durch Strassen erschlossen sind, immer mehr von zu Hause aus besorgt. Alppersonal ist schwer zu bekommen und wird oft nur noch unter Leuten gefunden, die nicht aus unserer Gegend sind und zum Betruf kein Verhältnis haben. Der Betruf war immer Aufgabe des verantwortlichen Älplers. In welchen Alpen ist aber noch ein solcher Älpler? Dieses Problem besteht nicht nur bei uns, sondern auch in andern Gebieten, wo der Betruf eine jahrhundertealte Tradition hat. Eine zweite Gefahr, vor der man nicht deutlich genug warnen kann, droht dem Betruf daher, dass er immer mehr bei sogenannten volkstümlichen Festen und Veranstaltungen ins Vorführungsprogramm aufgenommen wird, *wil er doch äso schenn ischt.* Ein Brauch, der aus seinem Ort und seiner bestimmten Zeit, wo er hingehört, herausgenommen wird, wird früher oder später nur noch Folklore und zum Museumsstück. Einheimische und Fremde werden auch dann noch ihre Freude daran haben. Dort, wo er aber hingehört, beim Zunachten auf der Alp, wird er dann nicht mehr lebendig sein. Für diese ungünstige, fast gesetzmässige Entwicklung von vorgeführten Bräuchen liesse sich auch in unserer nächsten Umgebung leicht eine ganze Reihe von Beispielen darstellen.

Der Kernser Betruf

Nach alter Sitte in unserer Gemeinde war jeder Älpler, den das Betzeitläuten oder der Betruf von einer benachbarten Alp nicht erreichte, zum Betrufen auf seiner Alp verpflichtet. Nach allgemeiner Meinung reicht dieser Segensring so weit wie der Ton. In Alpen mit mehreren Hütten wird abwechslungsweise, in abgemachter Reihenfolge, von einem Älpler *z Bättä griäft,* so zum Beispiel auf der Tannalp.
Beim Einnachten tritt der Älpler zum schlichten Kreuz, das er selber in den nahegelegenen Hügel gepflanzt hat, und ruft den Betruf in die einbrechende Nacht hinein. Die Felsen geben Antwort auf seine kräftigen, langgezogenen Töne. Es ist eine ergreifende Stimmung beim Zuhören.

Kernser Betruf

Uio.
O lobo, zuä lobo, i Gotts Namä lobo
O lobo, zuä lobo, isnä liäbä Fraiwä Namä lobo
O lobo, zuä lobo, isnä liäbä Heiligä Namä lobo.
Gott und der heilig Sant Toni und Sant Wendel
und der heilig Landesvater Bruäder Chlais
wellid diä Nacht uf iser Alp diä liäb Herbärg ha.
Das isch das Wort, das weis Gott wohl.
Hiä uf därä Alp, da stahd ä goldigä Thron.
Darin wohnt Maria mit ihrem härzallerliäbschte Sohn
und ischt mit viele Gnadä ubergossä.
Sie hed diä allerheiligscht Driifaltigkeit unter irem Härze verschlossä:
das eint ischt Gott der Vater
das ander ischt Gott der Sohn
das dritt ischt Gott der liäb Heilig Geischt.
Sie wellid is behiätä und bewahrä.
Ave, Ave, Ave Maria.
O Gottes liäbschti Muätter, Maria.
Jesus, o Herr Jesus, hochallerliäbschter Herr Jesus Chrischt.
Bhiät Gott Veh, Seel, Liib, Ehr und Guäd
und alles, was zu därä Alp gehörä tued.
So mengs Hait Veh, das uf därä Alp ischt,
so mengä guätä Engel sig ai derbiä.
So sell das Veh gesägnet sii
im Namä der hochheiligschtä Driifaltigkeit
Gott Vater, Sohn und Heilig Geist. Amä.
O lobo, zuä lobo, all Schritt und Tritt i Gotts Namä lobo.
Jujuhuhui.

Dieser Text wurde erstmals publiziert in der Festschrift «125 Jahre Älperbruderschaft Kerns» 1988 und jetzt vom Autor leicht überarbeitet.